84. Jahrgang. Nr. 209 Dienstag, 30. Juli 1940

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei wöchentlich siebenmaligem Erscheinen monatlich RM. 2,70 frei Haus, durch Postbezug RM. 2,70 einschließlich 22,4 Rpf. Postgebühr (ohne Postzustellgebühr). Einzelnummer 10 Rpf.; außerhalb Sachsens 15 Rpf. Sudetenland 10 Rpf.

Druck und Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden A 1, Marienstraße 38/42. Ruf 25241. Postscheck 1068 Dresden. Die Dresdner Nachrichten enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dresden, des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 8; Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B, Familienanzeigen 9 Rpf., Stellengesuche Millim., Zeile 9 Rpf., Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

„Wozu hat England denn seine Seemacht"

Britische Theorien zum Fortgang des Krieges

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 29. Juli. Die deutschen Stukas und Kampfflugzeuge wie auch die deutschen U-Boote und Schnellboote schicken Tag für Tag englische Handelsschiffe in nicht eben kleiner Zahl auf den Grund des Meeres. Der Verlust an Schiffstonnage, den die Engländer durch die vorbildliche Zusammenarbeit der verschiedenen deutschen Waffen erleiden, ist erheblich größer, als die größten Pessimisten in England selbst glaubten voraussagen zu müssen. Man bemüht sich natürlich, diese Verluste nach Möglichkeit zu verschleiern. Die Presse warnt deshalb auch das Publikum davor, von der Festung England zu sprechen, da dieses Wort einen unangenehmen Beigeschmack habe. Es erinnere nämlich an eine Belagerung, und von einer Belagerung könne selbstverständlich gar nicht die Rede sein, da England noch immer die Meere beherrsche. Um die Aufmerksamkeit von den für die Engländer so überaus schmerzlichen Versenkungsziffern abzulenken, hat man sich zudem eine neue Theorie zurechtgelegt. Die englischen Zeitungen schreiben nämlich ziemlich übereinstimmend daß die englische Flotte Deutschland nicht anzugreifen vermöge. Auf der anderen Seite aber dürfte — so sagen sie — auch das überlegene deutsche Landheer nicht in der Lage sein, gegen die Engländer vorzugehen. Somit konzentriere sich der Krieg zwischen England und Deutschland zur Zeit auf die Luftwaffe. Die Luftmacht wird gewinnen, so versichert die „Sunday Times". Weil dem aber so sei, so müsse alles geschehen, um die britische Luftwaffe zu stärken.

Daß das keine leichte Aufgabe sei, muß allerdings Garvin im „Observer" zugeben. Er meint nämlich, fünf Monate müsse England noch aushalten. Erst dann würden die amerikanischen Lieferungen einen solchen Umfang erreicht haben, daß die englische Luftwaffe offensiv gegen Hitler vorgehen könnte. Daß auch diese Zahlen nicht stimmen, und daß nach amerikanischen Angaben erst in zwei bis drei Jahren jene Lieferungsziffern erreicht werden könnten, von denen man heute schon in England phantasiert, sei nur nebenbei bemerkt. Jedenfalls zeigt auch der Artikel Garvins, daß man sich der Unterlegenheit der englischen Luftwaffe durchaus bewußt ist, und daß alle anderen Artikel, die das Gegenteil besagen, nur der Stimmungsmache dienen. Ehrlicher ist darum auch der Gesundheitsminister Macdonald, der im Rundfunk erklärte, der August würde voraussichtlich ein gefährlicher Monat werden. Er ermahnte deshalb die Eltern, ihre Kinder in dieser Zeit nicht reisen zu lassen. Die armen Kinder, die nicht, wie die Kinder der Plutokraten, nach Amerika gebracht werden konnten, sollen also gefälligst zu Hause bleiben, und auch nicht etwa Gegenden aufsuchen, die nach Ansicht ihrer Eltern sicherer sind, als die Wohnorte.

Garvin ist im übrigen auch sonst nicht sehr zuversichtlich, da er fürchtet, daß die Italiener den Engländern unangenehme Schläge in Aegypten und überhaupt in Afrika versetzen könnten. Viele Zeichen — so meint er — deuteten darauf hin, daß die Italiener, sobald die Regenperiode vorbei sei, einen Vorstoß gegen Carthum im Sudan von Abessinien her unternehmen würden. Das würde einen derartigen Prestigeverlust für England mit sich bringen, daß die Folgen mit größter Geschwindigkeit nicht nur im Sudan, sondern auch in Aegypten spürbar sein würden. Garvin forderte deshalb, daß die Engländer rechtzeitig den italienischen Plänen zuvorkommen und stellt bei dieser Gelegenheit die Frage: Wozu hat England denn seine Seemacht?

Unseren heimkehrenden Soldaten zum Gruß

Von Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann

Sächsische Truppenteile kehren in diesen Tagen von der Front zurück. Im Namen der Partei, des Staates und der gesamten Bevölkerung gilt ihnen mein herzlichster Willkommensgruß. Ein Meer von Hakenkreuzfahnen weht ihnen überall entgegen. In unübersehbaren Scharen eilen die Volksgenossen herbei, um sie mit Blumen festlich zu empfangen. Erhebend sind die Beweise der Liebe, des Dankes und der Begeisterung, die die schaffende Heimat den tapferen Kämpfern im Waffenrock entgegenbringt.

Zu welchen glorreichen Heldentaten der deutsche Soldat fähig ist, das haben wir in den vergangenen Kriegsmonaten fast täglich bewundern können. Die sächsischen Regimenter haben dabei erneut vor dem Feind ihren Mann gestanden. Sie haben sich wiederum durch höchste Pflichterfüllung und kühnste Einsatzbereitschaft bewährt, mit denen sich seit je die sächsischen Soldaten ausgezeichnet haben. Von den verschiedensten Seiten ist mir bestätigt worden, wie heldenhaft sich unsere Truppen geschlagen haben. Erst kürzlich hat mir der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, geschrieben: „Auch diesmal wieder haben die tapferen sächsischen Regimenter ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllt und mit zu den großen Erfolgen des Heeres beigetragen." In ähnlich anerkennender Weise haben sich auch andere Generale geäußert. Soldat und Heimat können stolz auf diese unvergleichlichen Leistungen sein.

Es ist rechte Soldatenart, nach der Schlacht den Helm fester zu binden. In beispiellosen Blitzkriegen mußten sich alle Feinde von Polen bis Frankreich dem deutschen Schwert beugen. Nun stehen wir gemeinsam mit dem uns verbündeten Italien nur noch dem perfiden Albion gegenüber. Das Plutokraten-Weltreich wird in die Knie gezwungen werden. Am Feldherrngenie des Führers wird das verräterische Hasardspiel der jüdisch-plutokratischen Kriegstreiber zunichte werden. Ein neues, besseres Europa wird nach dem totalen Sieg erstehen. Dafür bürgt uns die Staatskunst des Führers.

Dichter scharen sich in diesem weltgeschichtlichen Entscheidungskampf Front und Heimat um den Führer. Niemals zuvor ist die völkische Kraft des geeinten Deutschland so stark gewesen wie in diesem Freiheitskampf. Die nationalsozialistische Weltanschauung hat alle deutschen Stände und Stämme zur unverbrüchlichen Volksgemeinschaft zusammengeschweißt. Front und Heimat stehen fest zusammen. Diesmal gibt es keinen Dolchstoß im Rücken durch Juden und Landesverräter. Die Heimat ist nur von dem einen Willen beseelt, unermüdlich für Deutschlands Wehr- und Nährkraft zu schaffen und Rückgrat der kämpfenden Truppe zu sein. So haben Treue und Kameradschaft die innere und äußere Front fest zusammengeschmiedet. Durch den Kampf gestählt, wird das ganze Volk nach dem Endsieg an den weiteren Ausbau unseres herrlichen deutschen Vaterlandes herangehen können.

In treuer Pflichterfüllung hat mancher Kamerad sein Leben für Führer und Volk gegeben. Damit Deutschland lebe, fiel jeder einzelne im Feindesland als deutscher Held. In Ehrfurcht verneigen wir uns vor diesen Männern, die getreu waren bis in den Tod. Ihr Opfer im Glauben an Deutschlands Größe und Unsterblichkeit verpflichtet uns zu neuem, noch stärkerem Einsatz für die Freiheit der Nation und für unseren Führer Adolf Hitler.

In Dankbarkeit schlagen unsere Herzen dem Führer entgegen, der der größte Staatsmann und Feldherr aller Zeiten ist. An seelischer Kraft hat er uns so stark und an militärischen Mitteln so unüberwindlich gemacht. Mit ihm siegen wir über alle Feinde der deutschen Freiheit und des deutschen Aufstieges. Zu jeder Stunde sind wir bereit. Unsere Losung heißt: „Führer befiehl, wir folgen!"

Wieder 24750 BRT aus Geleitzügen versenkt

Berlin, 29. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Seekrieg gegen England hielten die Erfolge unserer U-Boote an. Ein Boot unter Führung von Kapitänleutnant Wilhelm Rollmann hat, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, aus einem stark gesicherten englischen Geleitzug fünf bewaffnete Großhandelsschiffe mit insgesamt 48 000 BRT versenkt, darunter einen Hilfskreuzer von 18 000 BRT. Der Geleitzug wurde versprengt. Dieses Boot hat außerdem ein bewaffnetes britisches Handelsschiff von 6000 BRT torpediert. Ein weiteres U-Boot hat 18 750 BRT feindlichen Handelsschiffsraum aus stark gesicherten Geleitzügen heraus versenkt. Einem dritten U-Boot gelang es, ein über 6000 BRT großes bewaffnetes feindliches Handelsschiff vor der britischen Küste zu versenken.

Im Laufe der bewaffneten Luftaufklärung kam es am 28. Juli über dem Kanal an mehreren Stellen zu Luftkämpfen. Sechs feindliche Flugzeuge und ein eigenes wurden dabei abgeschossen.

In der Nacht zum 29. Juli warfen britische Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland nur wenige Bomben, ohne Schaden anzurichten. Nur in Hamburg fiel eine Bombe in ein Wohnviertel. Durch Eingreifen der Luftschutzorganisation konnte jedoch größerer Schaden verhindert werden.

Beim Einflug nach Holland wurden zwei feindliche Flugzeuge durch Jäger und eins durch Flak, in Nordfrankreich und Norddeutschland je ein Flugzeug durch Flak abgeschossen, so daß die Gesamtverluste des Gegners gestern elf Flugzeuge betrugen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Italienische Flieger gegen Panzerwagen

Rom, 29. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Jenseits der Cyrenaikagrenze haben unsere Fliegerformationen feindliche Panzerwagenabteilungen unter Maschinengewehrfeuer genommen und mit Sprengkörpern angegriffen, wobei zahlreiche Panzerwagen schwer getroffen wurden.

Zwei feindliche Flugzeuge vom Muster Bristol Blenheim wurden im Luftkampf abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

USA als Fafner

Der Mythos der Nibelungensage klingt auf angesichts der funkelnden Goldberge, die heute hauptsächlich an zwei Stellen der Erde nutzlos als glitzernde Schätze vergraben liegen. Die Amerikaner sind die Wächter dieser Goldschätze geworden, die in den Panzerkellern der staatlichen Münzanstalt in Denver im Staate Colorado, hauptsächlich aber in den unterirdischen Kammern des Forts Knox in der Nähe von Louisville im Staate Kentucky, tief in der Erde ruhen. Die Keller der staatlichen Münzanstalt in Denver sind dazu ausersehen, das Gold der westlichen USA-Staaten seit etwa fünf Jahren aufzunehmen. Das Gold aber, das sich in besonders großen Massen in den Oststaaten der Vereinigten Staaten aufhäufte, hat einen besonderen Zufluchtsort in Fort Knox gefunden.

Versteckt im Appalachengebirge, einem riesigen Bergland, hinter dichten Urwäldern, liegt das sagenhafte Fort Knox, etwa 600 Kilometer von der atlantischen Küste entfernt. Hier ist tief unter der Erde ein System von Gängen und Tunnels entstanden. Uebermoderne Alarmvorrichtungen, die bereits in Tätigkeit treten, wenn sich ein Mensch dem Tunnelgelände nähert, dicke Beton- und Eisenwände, die nach amerikanischen Berechnungen den modernsten Explosivstoffen Widerstand leisten, Stahlplatten, die Behälter enthalten, aus denen tödliche Giftgase dem Uneingeweihten entgegenströmen, und dazu schwerbewaffnete Soldaten und Staffeln von Militärflugzeugen schützen diese Goldschätze, die aus aller Welt in die Vereinigten Staaten eingeströmt sind.

Augenblicklich sind die besten Detektive der Vereinigten Staaten wieder einmal fieberhaft tätig. Gold, das in großen Massen aus England und Frankreich auf der Flucht vor den siegreichen deutschen Truppen über den Ozean geschafft worden ist, hat die Tresors der amerikanischen Regierungsbanken derart überschwemmt, daß wieder einmal große Goldtransporte in die einsame Wildnis des Forts Knox notwendig geworden sind. Wieder einmal zieht Gold in glitzernden Bergen, wohlbehütet und bewacht, zu nächtlicher Stunde hinab in die Tiefen der Erde. Fürwahr, das ist kein Zug des rauschenden Triumphes, sondern ein düsteres Leichenbegräbnis dämonischer Kräfte, die die Plutokratien nicht mehr zu meistern verstanden.

Amerika bewacht das Gold, dem Drachen gleich, aber es empfindet bereits dunkel, ebenso wie Fafner, auch den ganzen Fluch des Goldrausches. Ueber 80 Prozent des ganzen auf der Welt befindlichen Goldes sind augenblicklich in den Vereinigten Staaten untergeschlüpft. Auf über 70 Milliarden Reichsmark wird zur Zeit der Goldbestand der ganzen Welt geschätzt; davon besitzen die Vereinigten Staaten heute schon bereits 50 Milliarden als Staatseigentum. Darüber hinaus enthalten ihre Panzerkammern noch etliche Milliarden an Gold, die Eigentum anderer Länder sind und in USA eine letzte Zuflucht suchten. Wie einst der König Midas in der Sage, so wird USA heute gleichsam vom Gold verfolgt. Immer mehr Amerikaner kommen zu der Erkenntnis, daß diese einseitige Konzentration des Goldes und seine Ausschaltung aus den meisten Währungen der Welt für die Vereinigten Staaten immer gefährlicher wird. Der Goldregen ist ein zerstörender Hagelsturm geworden, der die Gefahr in sich trägt, daß das Gold den ihm anhaftenden Seltenheitswert verliert und immer wertloser wird.

Widernatürlich war die Art und Weise, wie sich dieser Goldstrom nach den Vereinigten Staaten ergoß. Im Siegerrausch der Nachkriegszeit hat sich der Fluch des Goldes erst so richtig offenbart. Gewiß, das Gold hat mit seinem Glanz von jeher viel Begehren und damit auch Unheil über die Menschheit gebracht. Einstmals war es aber nur ein funkelndes Metall, das mit seinem Glanz die Begehrlichkeit anregte und das schließlich in den Schatzkammern der Großen der Welt als Hort aufbewahrt wurde. Seine Seltenheit verlieh ihm vor allen anderen Gütern der Welt den Charakter, beständig zu sein. Deshalb rückte es auch in jenen Zeiten, da sich die Münzprägung ausbreitete, neben anderen Metallen wieder an die erste Stelle. So ist es schließlich auch in die Kreditwirtschaft eingegangen und hat, als die Währungen der Staaten auf Gold aufgebaut wurden, bis in die neueste Zeit eine sehr große Rolle auch als Träger der Währungssysteme und der Geldwirtschaft gespielt.

Der Weltkrieg hat dazu geführt, daß das Gold immer einseitiger in den Händen der siegeblähten Gläubigernationen der Welt konzentriert wurde. Sie knüpften aus dem in Paris, London und Neuyork konzentrierten Gold die Schlingen, die dem unterlegenen Deutschland um den Hals gelegt wurden. Das Denken in Gold und in Geld wurde in einem geschickten Spiel der Schlagworte vermengt und gleichgesetzt. Das Gold aber wurde auf den Thron erhoben. Ihm allein wurde die Fähigkeit zuerkannt, die Währungen zu tragen und zu lenken. Selbst dort, wo kein Gold, sondern nur Banknoten im Umlauf waren, war die Währung auf das Gold abgestellt. Ueberall herrschte die Anschauung, daß die einzelne umlaufende Banknote nur deshalb einen Wert in sich trage, weil in den Gewölben der staatlichen Notenbank die entsprechende Deckung in Gold und goldähnlichen Edeldevisen vorhanden sei. Mit diesem Denken in Gold wurde das internationale Finanzkapital ein entscheidender Faktor in der internationalen Politik. Gold wurde zu einem Machtmittel. Mit Hilfe großer ausländischer kurzfristiger Kredite, gegeben in Gold, aber wurde das zuvor auf dem Weg der Reparationen sorgfältig seines eigenen Goldes beraubte Deutschland gefesselt. Kreditkrisen wurden ausgelöst, um z. B. den Plan einer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich im Jahre 1931 abzuwürgen. Bis dann der Aufstand der Schuldnerländer gegen das Finanz-